

Beleg zum Seminar:

Unterrichtsprojekt Verkehr

- Omas und Opas im Straßenverkehr-

1. Einleitung

Im Rahmen des Seminars wird hier eine praktische Anwendungsmöglichkeit aufgezeigt, um Empfinden und Reaktionsfähigkeit von älteren bzw. in Mobilität eingeschränkten Menschen zu erleben. Die Idee dazu stammt von den unter anderen von Ford entwickelten „Alterungsanzügen“.

Den Kindern wird im Folgenden gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten Alte im Verkehrsgeschehen möglicherweise umzugehen haben durch eingeschränkte Bewegungsfreiheit, Sicht- und Hörbehinderung und Verlangsamung der Bewegungsabläufe.

Als grundschulrelevante Zielgruppe bieten sich hier die Klassenstufen Zwei und Drei an. In diesem Alter ist die schulische Verkehrserziehung bereits häufiger behandelt worden und auch die Wahrnehmungsfähigkeit differenzierter. Motorik und kognitive Fähigkeiten sind soweit ausgeprägt, dass bereits ein einsetzendes Gefahrenerkennungspotenzial, unabhängig vom Betätigungsfeld der Kinder, im Verkehr entstanden ist.

Da dieses Projekt als verkehrspsychologische Schulung gedacht ist, möchte ich darauf hinweisen, dass bei einer Anwendung im schulischen Bereich sich der fächerübergreifende Gedanke, Generationen und sozialer Umgang sehr gut vernetzen lassen. Des weiteren ist der Faktor Spaß von Bedeutung, da positive Erlebnisse (Freude) angenehmer in Erinnerung bleiben.

Bei der Durchführung war mir ein Publikum bereits vorgegeben, denn zum Geburtstag einer Zwölfjährigen war natürlich jener Altersjahrgang deutlich in der Mehrzahl. Die sechs Gäste, Gastgeber und die jüngeren Geschwister ergaben eine überschaubare Gruppe von zehn Personen. Reflektierend ist festzustellen, dass eine solche Kleingruppe, sowohl vom materiellen Vorbereitungsaufwand als auch der Lust zur Geschehensverfolgung der Akteure, sich als ideal anbietet. Das bedeutet, dass ein solches Projekt entweder auf Freiwilligkeit basieren sollte oder als eine Station im Werkstattunterricht, einer Nachmittagsveranstaltung oder innerhalb eines Großprojektes liegen sollte.

Weiterhin möchte ich erwähnen dass meine Zielgruppe vornehmlich aus Waldorfschülern bestand und diese sich, zumindest in dieser Freizeit, als sehr offen eingestellt und aufnahmebereit erwiesen.

Ausgehend von einer persönlich determinierten Risikobereitschaft liegt die Intention des Projekts darin, die Gabe und Funktion der eigenen Sinne zu erfahren und durch Behinderung derjenigen eine stärkere, vor allem bewußtere Umgangsform im Alltag anzuregen.

2. Allgemeine Rahmenbedingungen

Im Lehrplan der Klasse 3 heißt es beispielsweise: „die Schüler erkennen die Bedeutung ihrer Sinnesorgane [...] sie üben Verhaltensweisen ein, um sich im öffentlichem Raum als Fußgänger[...] zu bewegen.“ (LP S 15) Im Lernbereich 2 findet man unter „Bedeutung der Sinnesorgane: „differenzierte Wahrnehmungsübungen mit jedem Sinnesorgan“ mit Verweis zu „Sozialkompetenz: Verständnis und Hilfe für Kranke und Menschen mit Behinderungen“. Ebenso lassen sich im Wahlpflichtbereich 4 (hier speziell Fahrrad) die Punkte „Verkehrswirklichkeit beobachten, Selbsteinschätzung, Geschicklichkeitsübungen“ und „Eigenverantwortung, Verantwortung gegenüber anderen“ extrahieren zur Rechtfertigung des schulischen Lehrplanmäßigem Rahmen.

Um ein solches Projekt erfolgreich durchzuführen, bieten sich reale Verkehrsgebiete in beruhigter Lage oder eine Schulwiese, im Sinne des Schonraumes an.

Als realer Ort sind hier Fußgängerunterführungen (Helligkeitswechsel, Begängnis in Alltagsatmosphäre), Elberadweg (in Dresden mit überschaubaren Verkehrsgeschehen für Aufsichtspersonen) oder auch unversiegelte Parkplätze (mit originalen Objekten des Verkehrs) zu Verstehen. Des Weiteren sind auch Spielplätze, Parkanlagen oder Gärten als ideale Schonräume nutzbar

3. Inhalte und Zielsetzung

Die Teilnehmer des Projektes werden eine körperliche und sinnliche Beeinträchtigung erleben. Sie wird sich auf das Sehen, Hören und Bewegen auswirken. Ein neuer Blickwinkel auf die Umgebung eröffnet sich damit, welcher der Perspektive der Älteren nahe kommt. Nach anfänglicher Belastung und Einengung folgt die Rückkehr zum eigenen Zustand, der nun neu und bewusster erlebt wird,

ähnlich dem Gefühl welches ein Schlittschuhfahrer empfindet, der auf dem Heimweg wieder seine voll aufliegende Fußsohle spürt.

Eben diese Empfindung ist das Hauptziel. Nebenbei werden Gefahrenbewusstsein (ich weiß wie er [nicht] reagieren wird) als auch Empathievermögen (ich kann mir vorstellen wie es dem geht) als Teilziele betrachtet.

Nicht die persönliche Risikobereitschaft soll (und wird) verändert werden auch das Bewusstsein für andere Risikogruppen wird geschärft.

Wenn die Schüler eine Beeinträchtigung erlebt haben, werden das eigene Fähigsein neu registriert und zu schätzen gelernt.

4. Durchführung

Material „Alteranzug“:

- für die teilnehmenden Schüler (Gruppenstärke: 10)

- abgelegte alte Jacken in unterschiedlichen Größen (Sand in den Taschen : wichtig Belastung körpergerecht und individuell anpassen)
- mindestens drei klare Arbeitsschutzbrillen in der Form präpariert, dass für jedes Auge zentriert ein Sichtloch von der Größe eines zehn bis zwanzig- Cent- Stückes bleibt
- mindestens drei „Mickymaus“ (Arbeitsschutz) Ohrschützer oder Ohropax
- mindestens drei paar Knie und Ellbogenschützer

- für den Parcours

- unterschiedlich lange Stangen (von Kniehöhe bis Kopfhöhe) die im Boden festgesteckt werden können
- dementsprechende Anzahl von Softtennisbällen
- Symbolmaterial (entweder selber hergestellte Verkehrsschilder oder Alltagsgegenstände)
- auswaschbare Farben

- mindestens drei Glas Wasser
- oder (alternativ bzw. zusätzlich)
 - Eierlaufzubehör
 - Mindestens drei Glas Wasser
 - Material zum Abstecken einer Laufstrecke von 30m(Einsparung bei realer Situation)

In der praktischen Durchführung wurde ursprünglich die Alternativvariante getestet, deswegen als erstes Erläuterungen zum Stangen-, Ball- und Symbolmaterial:

Die Stangen werden am besten als Tore aufgestellt mit Variationen in Stangenhöhe (innerhalb eines Tores) und Durchlassbreite. Auf den Stangen sind die in Farbe getränkten Softbälle fixiert.

Die Schüler werden aufgefordert, die Strecke langsam zu durchlaufen, zunächst ohne „Behinderung“ was für sie, bei Konzentration, problemlos möglich sein soll.

Die Aufgabe wird sein mit vollem Glas diese Strecke jeweils in Staffel zu durchlaufen, flüchtig Symbole wahrzunehmen, wiederzugeben und dabei so wenig Wasser als möglich zu verschütten.

Diese Staffeln werden einen Wettkampf austragen, indem der Weg von Jedem dreimal durchlaufen wird.

Zuerst mit „Alteranzug“, beim zweiten Mal ebenso doch diesmal kreuzen die zuschauenden Kinder willkürlich die Abstände zwischen den Toren und jeder Läufer bekommt ein Symbol/ Gegenstand für etwa fünf bis zehn Sekunden gezeigt.

Zuletzt werden die Schüler den Kurs ohne Anzug so schnell als möglich durchrennen.

Gemessen wird der Staffelerfolg am verlorenen Wasser, den, nach Möglichkeit, nichtvorhandenen Farbflecken, und der addierten Zeit, der Durchläufe, einer Staffel.

Es ist wichtig, im Anschluss das Erlebnis zu reflektieren, das kann auch im späteren Unterricht erfolgen.

Das Alternativprogramm fand auf jene Weise statt:

Auf einem Wiesengrundstück wurde eine Ziel sowie eine Startlinie vorgegeben. Diese Strecke sollte langsam begangen werden und die Kinder wurden aufgefordert, Eindrücke aller Art zu sammeln. Dann saßen alle in einer Runde und wir stellten fest, dass einer ein Flugzeug **gesehen** hatte, jemand anderes hatte innerhalb des Weges eine Stelle ausgemacht, welche sich etwas matschig und sehr weich **anfühlte**. Der nächste **hörte** die Vögel beim Lauf auf der Wiese sowie die weiter entfernten rauschende Strasse. So kamen wir schnell zum Thema Sinne und Wahrnehmung und der Frage wieso/warum jeder den Weg anders erlebt hat, nämlich je nach Befinden und vorrangig angesprochenem Sinn. Das diese bei jedem zu aktivieren und in unterschiedlichen Situationen wichtig sind, war schnell allen klar und wir starteten ein Spiel „Oma und Opa“.

Je einer Kleingruppe wurden zu enge, beschwerte Jacken angezogen, Ohrschützer und eine großartig zerkratzte Brillen aufgesetzt sowie Knie als auch Ellenbogenschützer angelegt. Damit waren alle wesentlich gehemmt in Bezug auf die Mobilität. Die Wärmeentwicklung unter dieser Montur schien niemanden zu stören, wurde aber beim Auskleiden mit einem „Puh“ gewürdigt.

Auf unsere Wiesenstrecke hatten wir dann einen Slalomkurs mit Steinen markiert und drei Obststiegen wurden postiert, auf welchen die Wiese in der Höhe übergangen werden sollte.

Im Anschluss daran fand ein Staffelrennen auf Zeit mit dem Wasserglas in der Hand statt. Die schnellste Truppe mit dem geringsten Wasserverlust hatte gewonnen. Viel Spaß hatten die Kinder beim anfeuern der „tauben Rentner“ und schrieten sich nahezu heiser.

Dann wurde der gleiche Pfad zum Eierlauf gebraucht. Diesmal starteten die Teilnehmer gleichzeitig und brauchten sehr viel länger als im Einzellauf der Wasserträger. Schon beim Startschuss verloren alle ihr Ei durch eine Remperei. Das wiederholte sich dann mehrfach, denn spätestens wenn einer den anderen überholen wollte, kurz im toten Winkel der Tunnelblickbrille des anderen verschwand, stolperte der hochkonzentrierte Verfolger über die sich beim aufheben Bückenden und so weiter. Am Ende war der Spaß groß, stand er ja auch im Mittelpunkt.

Jedoch war selbst noch beim Abendbrot ein stetiges Sprechen und Diskutieren festzustellen. In den Gesprächen ging es ohne Erwachsenenlenkung um Gefahren, die solche Zustände auslösen können, wie man solchen Menschen helfen kann und was den Kinder alles fehlen würde, was sie, im Falle solcher Beeinträchtigungen, alles nicht könnten.

Diese Gespräche hatten unter anderem auch das Thema Verkehr und regten mich zum hier gestalteten Projekt an.